

„Wir Deutsche dürfen nie aufhören, uns zu

erinnern“

Über das BLLV-Projekt „Erinnern“ drehte Julian Monatzeder einen Dokumentarfilm. Im Mittelpunkt steht die Recherche der Gymnasiastin Katharina Steinegger. Sie folgte den Spuren des jüdischen Volksschullehrers Ferdinand Kissinger ins Todeslager.

BLLV: Herr Monatzeder, was hat Sie veranlasst, sich mit diesem schwierigen Thema filmisch auseinanderzusetzen?

Monatzeder: Ich habe in Australien Film studiert und dort einige Jahre gelebt. Da wurde ich immer wieder auf die deutsche Vergangenheit angesprochen. Als ich 2015 wieder nach Deutschland zurückgekehrt bin, hatte ich das Gefühl, dass es wichtig ist, sich als deutscher Filmemacher mit der eigenen Geschichte näher auseinanderzusetzen. Komisch, aber vor meinem Auslandsaufenthalt habe ich mir darüber gar nicht so viel Gedanken gemacht. Erst mit dem Blick von außen wurde mir plötzlich klar, dass wir als Deutsche nie aufhören dürfen, uns zu erinnern. Und das bedeutet, sich mit zunehmendem historischen Abstand aktiv mit unserer Geschichte zu beschäftigen.

Wie ist es Ihnen dabei ergangen?

Für mich ist das Thema Holocaust persönlich mit sehr viel Angst verbunden. Ich erinnere mich zum Beispiel noch sehr gut an meinen ersten Besuch in Dachau in meiner Schulzeit. Die Eindrücke haben mich damals wochenlang nicht schlafen lassen. Die schiere Grausamkeit war für mich unvorstellbar. Die Beschäftigung mit dem Thema im Rahmen des Filmes hat auch mir persönlich geholfen. Dadurch, dass ich Katharinas Recherche begleiten konnte, habe ich sehr viel Persönliches über Kissinger erfahren. Durch ihre Arbeit ist Ferdinand Kissingers Ermordung auch für mich zur greifbaren Tragödie geworden. Damals hatte ich eine diffuse Angst, und zugleich erschien die Geschichte längst vergangen. Jetzt konnte ich Empathie entwickeln. Dadurch kann ich die Grausamkeiten von damals zwar immer noch nicht verstehen, es hilft mir aber persönlich, mir das Ganze besser vorstellen zu können. Ich glaube, Katharina ging es da ähnlich.

Erinnern Sie sich an einen besonders bewegenden Moment bei den Filmaufnahmen?

In Kaunas wurden wir von einem jungen Mitarbeiter durch das ehemalige Gefangenenlager geführt. Er erzählte uns von den Erschießungen, die direkt vor dem Fort stattfanden. Mehrmals täglich wurden scheinbar willkürlich Gefangene aus den Zellen geholt. Schnell mussten die anderen merken, dass die Ausgewählten nicht mehr zurückkehrten und an ihrer Stelle neue Gefangene ankamen. Den ganzen Tag über waren Schüsse vom nahe gelegenen Feld zu hören. Die Ungewissheit über den nahenden eigenen Tod muss zum Schlimmsten gehören, was ein Mensch durchleben kann. In einer dieser Zellen zu stehen und diese Geschichte zu hören, das war schon wirklich sehr bewegend. In einigen Zellen sind Gegenstände der Gefangenen ausgestellt: zerbrochene Brillen, Zahnbürsten, Taschen, Schminketuis und Judensterne. Wie auch in Auschwitz, wo die persönlichen Gegenstände und abgeschnittenen Haare zur eindrücklichsten Erfahrung des Besuchs gehören, sind es auch hier genau diese kleinen Dinge, die uns die menschliche Tragödie am intensivsten erfahrbar machen.

Sie haben Katharina Steinegger ja mehr als ein halbes Jahr lang begleitet ...

Ja, den ersten Dreh hatten wir im Konzentrationslager in Dachau, wo Ferdinand Kissinger 1938 interniert war. Dann haben wir uns auf Spurensuche in München begeben. Katharina hatte sämtliche Adressen recherchiert und wir besuchten seine Wohnorte in München und auch den Platz, an dem seine Schule stand. Zum Schluss dann eben der Besuch im ehemaligen IX. Fort von Kaunas in Litauen – der traurigen letzten Station in Kissingers Leben.

Was ist aus Ihrer Sicht die zentrale Erfahrung für die Schüler im Projekt des BLLV?

Im Kern des Projektes steht die Beschäftigung mit Einzelschicksalen. Weil es aber unweigerlich immer weniger Zeitzeugen gibt, wächst die Gefahr, dass dieses Kapitel der deutschen Geschichte immer abstrakter wird. Es wird bald niemand mehr da sein, der aus erster Hand berichten kann. Indem sich Schülerinnen und Schüler mit tatsächlichen persönlichen Schicksalen beschäftigen, bauen sie einen ganz persönlichen Zugang zur Geschichte auf, das längst Vergangene wird wieder ein Stück weit greifbarer.

Manche wollen es gar nicht greifbarer werden lassen.

Wir erleben eine zunehmende Radikalisierung und Verrohung der Gesellschaft mit einem spürbaren Rechtsruck. Ich denke da immer wieder an ein Zitat des amerikanischen Philosophen George Santayana, das ich auch als Einleitung für unseren Film verwendet habe: „Wer sich an die Vergangenheit nicht erinnern kann, ist dazu verdammt, sie zu wiederholen.“ Es wird die große Aufgabe der jüngeren Generation sein, diesen dunklen Punkt deutscher Geschichte in Zeiten von Pegida, Le Pen und Trump dem Vergessen zu entreißen. Zum Glück gibt es junge Menschen wie Katharina, die sich Zeit nehmen für diese Geschichte, obwohl es so einfach wäre, sie in Zeiten von Smartphone und Facebook einfach auszublenden.

Das Gespräch führte Dieter Reithmeier

Der Film ist auf der Homepage des BLLV unter www.erinnern.bllv.de zu sehen und kann auch als DVD beim BLLV bestellt werden.



CHARLOTTE KNOBLOCH* ÜBER DEN FILM

„Ein bewegender Film. Ein beeindruckender Beitrag für das Geschichts- und Verantwortungsbewusstsein der dritten und vierten Generation nach dem Holocaust. Julian Monatzeder dokumentiert mit viel Empathie und Sensibilität die Notwendigkeit einer klugen und nachhaltigen Erinnerungskultur. Seine Protagonisten, insbesondere die Schülerinnen und Schüler, die den individuellen Schicksalen der Verfolgten und Ermordeten auf den Grund gehen, sind Vorbilder für die wichtige Auseinandersetzung mit der Vergangenheit, mit dem Holocaust und seiner universellen Botschaft für die Heutigen.“

*Präsidentin der israelitischen Kultusgemeinde München u. Obb.